Bur Nestwahl der Ruckufweibchen.

Bon W. Seemann.

(Aus einem Briefe an R. Th. Liebe.)

Herr Dr. du M. in Denabrück will an einem Sommertage des vorigen Jahres in den hinter seinem Hause gelegenen Garten gehen. Sein Hündchen springt ihm voraus und erreicht den Garten eher als sein Herr. Kaum ist es durch die Pforte gehuscht, als es ein sehr erregtes Gebell erhebt. Im nächsten Augenblicke erscheint auch fein herr im Garten und fieht, daß der hund vor einem an der Erde figenden ziemlich großen Bogel steht, ihn muthend anbellt und Miene macht, ihn zu packen. Schnell fpringt Dr. du M. hinzu und nimmt den Bogel auf. "Was ist bas für ein Bogel? Ein junger Kuckuk? Unmöglich! Der wird boch nicht mitten in der Stadt ausgebrütet." Das find seine Gedanken beim ersten Betrachten bes Gefangenen. Sett zieht ein Paar Hausrothschwänzchen durch ängstliches Gelaut und Umherfliegen seine Ausmerksamkeit auf sich. "Das sind jedenfalls dieselben Rothschwänzchen", denkt er, welche hier im Garten dort oben an der hausmauer ihr Neft haben; der Gegenstand ihrer Angst ist offenbar der Bogel in meiner Hand und man follte meinen, daß er ihr Pflegekind ift." Diese Annahme würde aber doch fehr dafür sprechen, daß ich einen Ruckuk in der Hand habe. — Doch hat man jemals erlebt, daß ein Ruckuksweibchen nach einem inmitten einer größeren Stadt belegenen Garten kommt, um hier sein Gi unterzubringen. — Mit solchen Gedanken geht mein Gemährsmann ins haus zurud, fest den räthselhaften Logel in ein Gebauer und bietet ihm Futter, welches gierig angenommen wird. Nicht lange, und Dr. du M. fieht einen vogelkundigen Bekannten vor seinem Fenster vorübergehen. Er ruft ihn an und zeigt ihm den Bogel. "Das ist ein junger Ructuf! Wie kommen Sie zu dem?" "Ich habe ihn vorhin in meinem Hausgarten gefangen". "Unmöglich!" Dr. du M. erzählt das Rähere, insbesondere auch das an seinen Rothschwänzchen Beobachtete, und ber um seine Meinung befragte Berr erklärt mit aller Bestimmtheit, das Nest der Rothschwänzchen sei die Wiege des Ructufs; weiter her, aus ber Umgebung ber Stadt, könne ber Bogel nicht gekommen fein, denn er sei ja noch nicht vollständig flugbar. So muffe es unter allen Um= ständen als Thatsache, freilich als recht wunderbare, angesehen werden, daß ein Rucutsweibchen in Dr. du M.'s Hausgarten erschienen sei und dort ein Gi abgelegt habe.

Die Lage dieses Gartens habe ich mir vor kurzem angesehen. Er selbst ist nur klein, er grenzt aber an einen recht großen Garten, an welchem wiederum ein dritter, auch ansehnlich großer, stößt. Alle diese Gärten bilden somit einen außgedehnten Gartencomplex, welcher verhältnismäßig viel Bäume, darunter einige recht hohe mit mächtigen Kronen, enthält, aber nach allen Seiten von Gebäuben umschlossen ist, und, wie schon mehrsach gesagt, mitten in der Stadt liegt. Ein Bogel, der von der Umgebung der Stadt aus diesem Gartencompler zustrebt, muß, von welchem Punkte der Umgebung er auch ausgehen mag, große Häusermassen überfliegen.

Ich hielt diesen Fall für merkwürdig genug, Ihnen denfelben mitzutheilen. Und zwar war mir das merkwürdigste daran die Wahrnehmung, daß ein weiblicher Rucut fich nicht scheute, zur Unterbringung eines Gies einen inmitten einer größeren Stadt liegenden Garten aufzusuchen. In der mir zugänglichen Litteratur finde ich von dem Kukuk nur einen einzigen Fall einer ähnlichen Verleugnung der ihm sonst eigenen Scheu angegeben. Im zweiten Bande von "Westfalens Thierleben" (herausgegeben von der Zoologischen Section für Westfalen und Lippe) nämlich wird auf Seite 16 berichtet, daß in einem mitten in dem westfälischen Städtchen Wiedenbrück gelegenen Garten sich einmal ein Ruckut längere Zeit aufgehalten habe, um einen mit Raupen ftark besetzten Birnbaum gründlich ju fäubern. Diefer Rucuk hatte aber bei der unbedeutenden Größe Wiedenbrücks im Vergleich mit Osnabrück ficherlich nicht solche Säusermassen zu überfliegen wie berjenige, von welchem ich berichtet habe, sodaß mein Beispiel vielleicht noch schlagender beweist, bis zu welchem Grade ein Ruckuk seine Scheu ablegen kann. Im übrigen finde ich z. B. in Brehm's "Thierleben", 2. Aufl. Bb. IV, S. 218 nur angegeben, daß ein Ruckuksweibchen zur Absehung eines Gies sehr oft "in unmittelbare Nähe ber Wohnungen" — das heißt doch folcher, die in der Peripherie eines geschlossenen Ortes liegen oder ver= einzelt stehen? - "ja felbst in das Innere der Gebäude, 3. B. in Schuppen und Schenern kommt" — in solche nämlich, welche die eben angegebene Lage haben. — Was mag doch den Ruckuf, von dem ich mir im Vorstehenden zu erzählen erlaubte, zu seinem die sattsam bekannte Scheu dieses Vogels so gänzlich verleugnenden Thun veranlaßt haben? Sollte man nicht an eine ihn mehr und mehr bedrückende Lege= noth benken, in ber er fogar ben Säufercompler ber Stadt überfliegt, babei bie Rothschwänischen sieht, und nun die Scheu soweit überwindet, daß er sich herabläßt in die Gärten und nach dem Nest derselben sucht?

Osnabrück, im November 1888.

Nachträgliche Ergänzung.

Der Vogelwirth, dessen Ersahrung ich in der Fußnote Seite 357 der Monatssschrift, 1888, anführte, ist wohl Herr Oberamtmann A. Wilhelmi gewesen, der in unser Monatsschrift 1879, S. 160 über die treue Pslichterfüllung berichtet, welche ein Bussardweibchen in der Gefangenschaft an mehreren von ihm ausgebrüteten Hühnerfüchlein übte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Seemann W.

Artikel/Article: Zur Nestwahl der Kuckukweibchen. 391-392